

Neue Grabfunde der frühen Bronzezeit aus dem Thunerseegebiet

Autor(en): **Grütter, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **3 (1980)**

Heft 2: **Kanton Bern**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Grabfunde der frühen Bronzezeit aus dem Thunerseegebiet

Hans Grütter



Abb.1
Spiez, Einigen (Holleeweg), Grab 1 (rechts) und 2 (links). Die beiden Anlagen zeigen gleichen Grabbau.
Foto ADB.
Spiez, Einigen (Holleeweg), tombes 1 et 2.
Spiez, Einigen (Holleeweg), tombe 1 e 2.



Abb.2
Spiez, Einigen (Holleeweg), Grab 1. Beinpartie des Skeletts in situ. Die Konstruktion des durch Verteilung der Decksteine entstandenen Gewölbes ist deutlich erkennbar. Foto ADB.
Spiez, Einigen (Holleeweg), tombe 1. Extrémité inférieure in situ.
Spiez, Einigen (Holleeweg), tomba 1. Estremità inferiori in situ.

Die recht ansehnlichen Fundbestände aus der Spätphase der frühen Bronzezeit im Thunerseegebiet haben in den letzten Jahren weiteren Zuwachs erhalten. Anlässlich von Bauarbeiten wurden insbesondere Bestattungen in Spiez, Einigen BE¹ und an zwei Stellen an dem direkt gegenüberliegenden Seeufer in Hilterfingen BE² angeschnitten. Obwohl die bei den Restbergungen gemachten Beobachtungen recht unterschiedliche Informationsgehalte abgeben, können doch einige Hinweise bezüglich Grabformen und Ritus gewonnen werden.

Spiez, Einigen

Holleeweg (1970),
LK 1207, 615110/173440

Fundsituation: Bei Aushubarbeiten für ein Treibhaus im Garten der Liegenschaft Holleeweg 3 wurden Knochenreste und Bronzegegenstände aus dem Aushub aufgesammelt³. Anlässlich einer Bauplatzbegehung liessen sich in der hangseitigen Profilwand Reste ei-

ner angeschnittenen Grabgrube und rund 1 m östlich davon eine weitere Grabeintiefung erkennen (Abb. 1). Inwiefern eine im Profil schwach erkennbare Schichtstörung unweit daneben von einer möglichen weiteren Grablegung herrührte, konnte, wegen anderweitiger dringender Beanspruchung unserer Dienststelle, und zumal in jenem Sektor keine Terrainveränderungen erfolgten, nicht weiter untersucht werden.

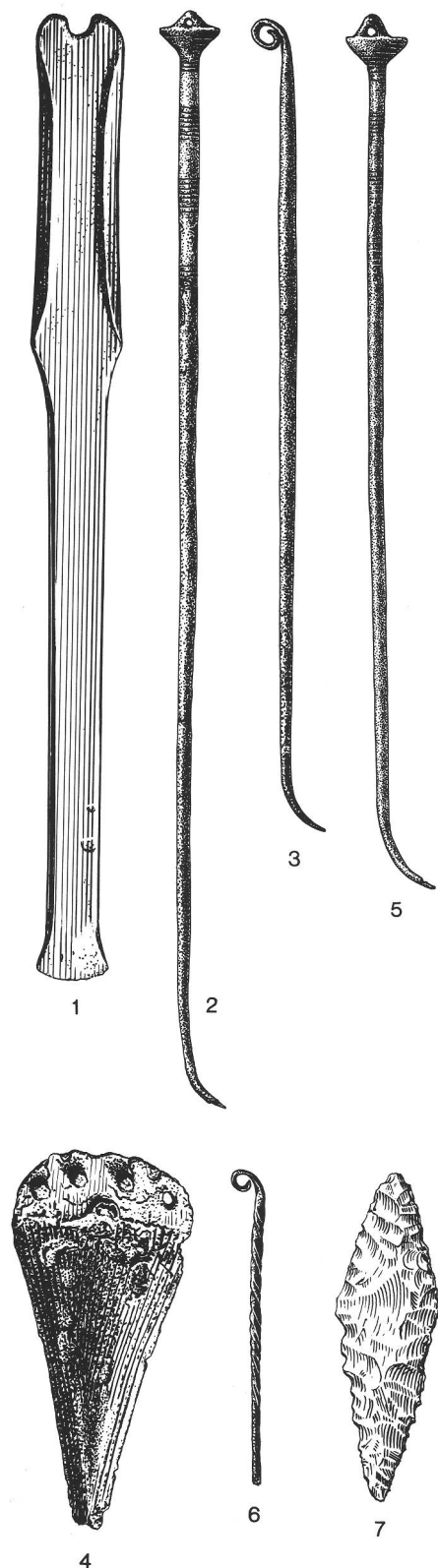
Die Frage muss offen bleiben, inwieweit hier ein grösserflächiges Gräberfeld tangiert wurde, resp. die an einer Plateaukante angeschnittenen Bestattungen bloss eine randliche Begrenzung eines Friedhofes anzeigen. Die Frage nach der zugehörigen Siedlung bleibt selbstverständlich auch bestehen. Die topografischen Gegebenheiten schliessen einen Siedlungsplatz auf dem den aufgedeckten Gräbern südwestlich anschliessenden Plateau oder im Bereiche des dieses überhöhenden Hügelzuges keineswegs aus.

Fundverhalt/Grabform: Die Untersuchung des Grabplatzes führte zur Aufdeckung von zwei Gräbern, wobei Grab 1 bloss noch die Partie mit den unteren Extremitäten überlieferte. Grab 2 dagegen war an seiner östlichen Schmalseite durch die Aushubarbeiten relativ wenig beschädigt worden.

Grab 1 (Abb. 2): Die Grabeinfassung besteht aus aufgeschichtetem Blockmaterial, wobei die oberste Lage unterschiedlich stark in die Grabgrube hineinragt. Die Grubenfüllung bestand aus lockerem, von oben eingeschwemmtem, humösem Material. Die Bestattung war Ost-West (Kopf im Osten) orientiert.

Bei den anlässlich der Aushubarbeiten entdeckten, zweifelsfrei aus dem Bereiche der Brust-, möglicherweise z.T. auch aus der Hüftpartie stammenden Grabbeigaben (Abb. 3) handelt es sich um eine Rollen- und Ösenkopfnadel von 15 bzw. 20 cm Länge, mit Kreislinienbündeln am Nadelhals und Nadelkopf. Beiden Objekten eignet die in

Abb. 3
 Spiez, Einigen (Holleweg). Die Beigaben aus
 Grab 1 (1-4), Grab 2 (5-6) und ein Streufund (7).
 M. 2:3. Zeichnung A. Nydegger.
 1 Streitaxtklinge, 2 Ösenkopfnadel, 3 Rollenkopf-
 nadel, 4 Dolchstab, 5 Ösenkopfnadel, 6 Rollen-
 kopfnadel, 7 Dolchklinge aus Silex.
 Spiez, Einigen (Holleweg). Le mobilier funéraire.
 Spiez, Einigen (Holleweg). Suppellettili.



charakteristischer Weise gebogene Nadelspitze; eine damals übliche, als Schutz gegen Stichverletzungen angebrachte Krümmung. Zum Grabinventar gehörte ferner eine Streitaxtklinge mit oberständiger Randleiste. Schliesslich ist ein Dolchstab oder Axtdolch mit vier Nieten zu nennen, dessen Griff oder Schäftung aufgrund der in der Patina überlieferten Strukturen aus Holz bestanden haben muss⁴. Ob die Dolchklinge aus Silex diesem oder einem weiteren Grabinventar zugewiesen werden muss, oder ob es sich um einen Streufund handelt, ist nach den vorliegenden Aussagen der Bauleute nicht auszumachen.

Grab 2; Doppelbestattung: Der schichtweise Abtrag förderte unmittelbar unter der rund 30 cm mächtigen Humusschicht kantiges Blockmaterial in zwei parallelen Linien zutage. Die noch vorhandene Grabeinfassung verriet somit die gleiche Konstruktion wie Grab 1. Die beobachtete Steinsetzung erwies sich später als Deponieplatz von Blockmaterial, das während einer – wohl in prähistorischer Zeit erfolgten – Raubgrabung hier abgelegt wurde und offensichtlich von der in der Mittelpartie nicht mehr nachzuweisenden Grababdeckung stammt. Eine der nächsten Schichtabtragungen zeigte das verwirliche Bild von umgelagertem Blockmaterial mit Einschluss eines Schädels, eines Unterkiefers, eines Beckenteils und eines fragmentierten Extremitätenknochens (Abb. 4). Die Grabschändung wurde später anhand einer am linken Oberarmknochen rundum laufenden grünen Verfärbung, welche möglicherweise von einem weggenommenen Armreif stammte, zusätzlich belegt. Im übrigen zeigte das neben der Störung in der Grabgrube eingelagerte Blockmaterial deutliche Merkmale eines Einsturzes; nur am westlichen Grabende konnte eine intakte Überdeckung der Grube festgestellt werden.

Vermerksenswert ist die in Grab 2 ange-troffene Doppelbestattung, wie solche aus St-Martin FR bei Oron (1886) und Donath GR (1920)⁵ bekannt geworden sind. Die beiden Toten lagen einander gegenüber (Abb. 5). Die Skelettlage lässt eine gleichzeitige Beisetzung erkennen. Das Ost-West (Kopf im Osten) liegende Individuum wurde bereits in prähistorischer Zeit von Grabräubern geschändet. Dabei blieb ein über der Brustpartie in der Störung auf-

gefundenes Fragment einer Rollennadel mit tordiertem Schaft unbeachtet. Die zwischen den Beinen des grösseren Individuums niedergelegte Bestattung fällt durch die Auflage des Kopfes auf einen bombierten, kissenförmigen Stein und das Vorhandensein einer quer über der Brust liegenden Ösenkopfnadel mit nach vorne gebogener Spitze auf.

Bezüglich der Grabkonstruktion bleibt auf die Gleichförmigkeit der beiden Anlagen hinzuweisen (Abb. 1) Die gemachten Beobachtungen legen den Schluss nahe, die Grababdeckungen aus sich gegenseitig verkeilenden Blöcken, in den Randzonen abgestützt auf vorkragende Platten, anzunehmen. Ein Abdecken der Grabgruben etwa mit Hilfe von Brettern oder Balken und die nachherige Auflagerung von Blöcken oder die Verwendung von Baumsärgen kann ausgeschlossen werden. Die Grabtiefen können, nach dem heutigen Gehhorizont gemessen, mit rund 1,1 m angegeben werden.

Anthropologischer Befund: Die Untersuchungen des Skelettmaterials⁶ lassen Grab 1 einem dreizehnjährigen Jüngling zuweisen, während Grab 2 für einen im Alter zwischen 40 und 45 Jahren abgeschiedenen Mann und ein nur neun Jahre alt gewordenen Kind eingetieft wurde.

Datierung: Die beiden Grabinventare legen eine Zuweisung der Bestattungen in die Spätphase der Frühbronzezeit (FBZ 3) nahe, also in den Zeitraum zwischen 1650 und 1500 v. Chr.

Hilterfingen

Schlosspark Hünegg (1971)
 LK 1207, 616390/176580

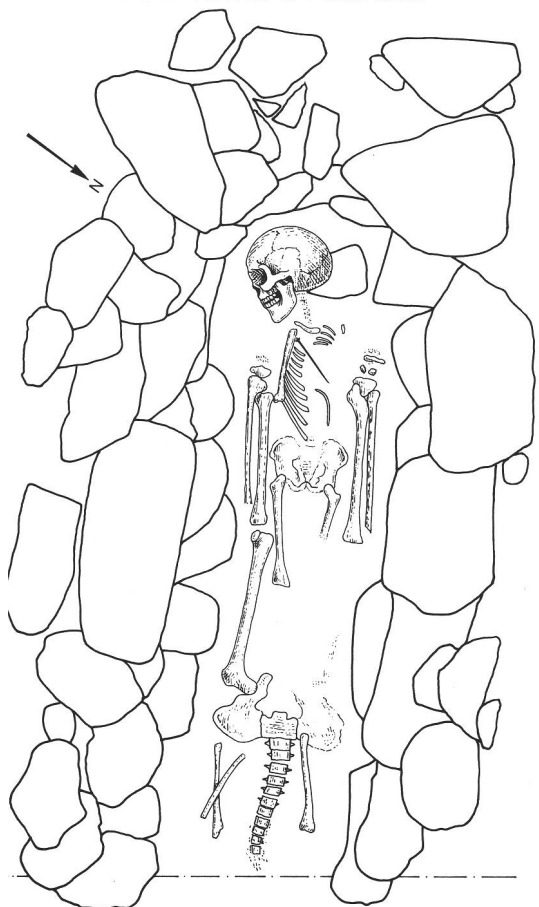
Fundsituation: Beim hydraulischen Rohrvortrieb für die ARA-Leitung im Schlosspark Hünegg, unmittelbar nördlich des Gärtnerhauses, wurde in einer Tiefe von 4,9 m unter Gelniveau ein frühbronzezeitliches Grab angeschnitten. Dank sachgerechtem Reagieren der Bauleitung⁷ konnte mindestens die untere Grabhälfte untersucht und dokumentiert werden. Mit dem vorliegenden Fund wurden in Hilterfingen nicht zum erstenmal Bestattungen angeschnitten⁸.

Fundverhalt/Grabform: Die bis zur Grabsohle gemessene Tiefe von 4,9 m



Abb. 4
Spiez, Einigen (Holleeweg), Grab 2. Gestörte Doppelbestattung. Foto ADB.
Spiez, Einigen (Holleeweg), tombe 2. Inhumation double, perturbée.
Spiez, Einigen (Holleeweg), tomba 2. Doppia inumazione, perturbata.

Abb. 5
Spiez, Einigen (Holleeweg), Doppelbestattung in Grab 2; links das etwa 9 Jahre alt gewordene Kind. Zeichnung A. Nydegger.
Spiez, Einigen (Holleeweg), inhumation double; à gauche un enfant de 9 ans environ.
Spiez, Einigen (Holleeweg), doppia inumazione; a sinistra un bambino di 9 anni circa.



unter dem heutigen Gehniveau wird relativiert durch eine den Rohrvortriebsarbeiten vorangegangene, in unmittelbarer Nähe des Grabes abgetiefte Rotationsbohrung. Das dabei gewonnene Profil (Abb. 6) zeigt bis auf eine Tiefe von 3,7 m eine wenig verfestigte Schüttungszone aus Lockergestein, zweifellos Auflagerungen, welche der heute unweit südlich fliessende Louelibach verursachte. In dem darunter liegenden, wohl bronzezeitlichen Gehhorizont, wurde die Grabgrube 1,2 m eingetieft. Die Grabgrube dürfte nach den gemachten Beobachtungen etwa 2,25 m lang und 1,15 m breit gewesen sein. Sie war allseitig mit aufeinandergeschichteten Bollenkieseln ausgekleidet. Auch die Grababdeckung scheint, nach der angetroffenen Versturzlage zu schliessen, aus dem selben Bollenmaterial bestanden zu haben (Abb. 7). Da sich aus Bollensteinen ohne Keilung Grabeinfassungen nur mehr oder weniger standfest errichten lassen und in verschiedenen Querprofilen die unterste Steinlage beidseitig gegen die Bestattung hin eingeschoben erschien, ist eine Grablegung in einem Sarg, wohl in einem Baumsarg, anzunehmen.

Das Beigabeninventar weist das Grab einer jungen Frau zu. Obwohl einzelne Objekte erst im Aushub oder auf der Deponie der Baustelle – hier allerdings lückenlos – sichergestellt wurden, lässt sich die Anordnung der Beigaben wie folgt festhalten: Flügelnadel, Rollenkopfnadel und Ösenhalsringe in der Kopf-Brust-Gegend, eine fragmentierte Spitze mit Öhransatz und fünf Spirälrollchen-Teile in der Hüftgegend, z. T. auf dem rechten Beckenteil aufliegend (Abb. 8).

Ohne Parallele bis heute ist die Sonderform eines Flügelnadeltyps geblieben (Abb. 8,1 und Titelblatt). Der Kopfteil ist in einer Art zweifacher Doppelflügelnadel ausgebildet, wobei die beiden Schafteile im unteren Drittel – anstelle der weggelassenen Flügel – durch einen Steg miteinander verbunden sind. Wir bezeichnen diese Nadelform als »gegabelte Doppelflügelnadel«⁹. Sie zeichnet sich im weiteren durch von der Rückseite der Flügelscheiben her getriebene Mittelbuckel und vor allem durch eingravierte, strichgefüllte Dreiecke aus. Eine Kopfrolle ist erhalten, die andere abgebrochen. Die Spitze der 29,2 cm langen Nadel ist leicht nach vorne gebogen, ähnlich wie bei der gedrungenen, nur 9,3 cm langen

Rollenkopfnadel (Abb. 8,4). Bei den Ösenhalsringen (Abb. 8,2,3) handelt es sich beim einen um ein unverziertes, drehrund gearbeitetes Objekt mit einem grössten Durchmesser von 19,2 cm, beim andern um ein Stück mit flachgeschlagenen Enden mit graviertem Doppel-Dreieckmotiv wie es ähnlich im oberen Schaftdrittel der gegabelten Doppelflügelnadel erscheint. Der grösste Durchmesser ist mit 12,8 cm anzugeben. Zu den beschriebenen, aus der Kopf-Brust-Gegend stammenden Objekten, gesellt sich ein kleines, aus einem Nadelfragment mit fünf Spirälrollchenteilen bestehendes Ensemble aus der Hüft- und Beckengegend (Abb. 8,5–7). Die fragmentierte Spitze von 2,3 cm Länge ist in ihrem oberen Teil zu einem Ohr aufgespalten und erinnert an eine Nähndel. Ebenfalls auf dem rechten Beckenknochen aufgelagert und möglicherweise mit der Spitze in Zusammenhang zu bringen, sind vier Fragmente eines Nadel-(?)schafes mit spiraliger Umwicklung aus einem schmalen Bronzeband mit einer Gesamtlänge von noch rund 4,5 cm. Ein weiteres Spralrollchenfragment von 0,9 cm Länge enthält, wie auch teilweise die vier andern, im Innern Bastfaserreste. Ob es sich um Hanf- oder Brennesselfasern handelt, lässt sich nicht sagen. Sicher hingegen kann Flachs ausgeschlossen werden¹⁰.

Anthropologischer Befund: Das feuchte bis nasse Milieu einerseits und die beträchtliche Oberflächenbelastung bzw. die Fundumstände andererseits führten dazu, dass nur relativ wenig bestimm- und auswertbares Skelettmaterial geborgen werden konnte. Die vorläufige anthropologische Untersuchung legte das Alter des bestatteten Individuums, anhand eines Unterkieferfragmentes, zwischen achtzehn und zwanzig Jahren fest. Da aus den genannten Gründen vom Skelettmaterial her keine weiteren Aussagen zum Geschlecht möglich sind, müssen dafür ausschliesslich archäologische Fakten herangezogen werden.

Datierung: Zu den Ösenhalsringen (Abb. 8,2,3) sind Entsprechungen aus dem weiter seeaufwärts gelegenen Sigriswil BE bekannt. Anders verhält es sich mit der gegabelten Doppelflügelnadel, die wohl als Derivat der einfachen Flügelnadel, wie sie im ostfranzösisch-schweizerischen Raum bis in ent-

fernte Frühbronzezeitprovinzen Verbreitung fand, zu sehen ist¹¹. Ohne weitere Begründungen hier vorlegen zu wollen, neigen wir dazu, das Grab von Hilterfingen, Hünegg etwas später anzusetzen als die beiden Grablegungen von Einigen, Holleeweg. Wir möchten den Zeitraum im Übergang von der Spätphase der Früh- zur Hochbronzezeit also etwa um 1500 v. Chr. oder etwas später sehen.

Hilterfingen, Im Aebnit

Tannenbühlstrasse (1978),
LK 1207, 617380/176210

Fundsituation: Bei Aushubarbeiten für die Errichtung des Hauses Tannenbühlstrasse 38 wurden zufällig am Baugrubenrand Schädelteile entdeckt¹². Die eingeleitete Nachgrabung zeigte folgenden Befund:

Fundverhalt/Grabform: Die Dokumentationsarbeiten führten zur Feststellung, dass die Grabgrube in recht steiler Hanglage angelegt wurde und damit keines der in der näheren Umgebung zahlreich in verschiedener Ausdehnung vorhandenen, charakteristischen Plateaus beanspruchte. Die anderweitige Belegung dieser Terrassen könnte möglicherweise die Anlage des Grabes in die steile Hanglage erfordert haben (Abb. 9). Rund 1,5 m unter dem heutigen (Bauplatz)-Niveau, in kiesigsandigen Untergrund eingetieft, zeichnete sich die tangierte Grabanlage markant in der Baugrubenwand ab (Abb. 10). Die ursprüngliche Grabtiefe ist mit 1,1 m anzugeben.

Die seitlich aufgeschichteten Bollensteine und die in der Grabmitte in Sturzlage beobachteten Steine zeigen das gleiche Anordnungsprinzip wie wir es vom Grab aus Hilterfingen, Hünegg, zu beschreiben hatten. Auch hier ist die Grabeinfassung und -abdeckung aus Bollensteinmaterial errichtet, und die abschliessende Setzungslage macht die Bestattung des Abgeschiedenen in einem Baumsarg wahrscheinlich. Die anlässlich der Aushubarbeiten gestörte Grabgrube kann nachträglich in ihrer Länge bloss geschätzt mit rund 2,2 m angegeben werden. Die Breite liess sich hingegen mit 1,5 m messen.

An Beigaben besass der in gestreckter Lage Beigesetzte einen Dolch auf der linken Hüfte und eine Nadel im Bereiche der linken Schulter (Abb. 11).

Während der Vollgriffdolch (Abb. 12,1) unschwer der Rhonegruppe¹³ zuzuordnen ist, muss die Nadel¹⁴ mit durchlochtem geripptem Hals und geripptem Kegelkopf als eine Art Sonderform erscheinen (Abb. 12,2). Wiederrum fällt die gebogene Spitze auf. Der Dolch wird charakterisiert durch die gradlinig verlaufenden Schneiden und die abgerundete Spitze, beide Klingenoberflächen tragen schneidenparallele Kannelüren. Unterhalb der Nietplatten erscheinen im Mittelbereich langgezogene, hängende Dreiecke, flankiert von kleineren. Der von den Nietplatten ausgesparte ovale Ausschnitt ist mit dem Motiv eines aus zwei Bändern bestehenden halben Winkelkreuzes belegt.

Diese Zierelemente und ihre Anordnung stellen den Dolch in unmittelbarer Nähe derjenigen von Thun, Renzenbühl BE (Grab 2) und Lausanne, Bourdonette VD. Dolchklinge und Griff sind durch sechs Nietstifte mit konischen Ringscheiben miteinander verbunden, wobei auffällt, dass die Nietplatte, wohl beim gewaltsamen Einschieben, auf der einen Seite randlich aufgesprengt wurde. Während Nietplatte und Griffstange unverzert sind, finden sich auf der Knaufplatte Gravuren in Form eines Winkelkreuzes und eine dem Rand folgende Linie mit teilweise überlieferten Schraffen. Das in der Mitte der Knaufplatte sitzende Loch weist auf die angewandte Gusstechnik hin: um Material zu sparen, wurde in die Griffstange ein Tonkern eingebaut, dessen Halterung die Öffnung hinterliess. Diese Vermutung machte eine Röntgenaufnahme zur Gewissheit (Abb. 13). Das Röntgenbild zeigt aber auch, dass die verwendete Dolchklinge erst in sekundärer Verwendung mit am oberen Klingenende weggebrochenen Teilen mit dem Griff vernietet wurde¹⁵. Dadurch erfüllen die beiden mittleren Nietten die ihnen zukommende Funktion in keiner Weise. Weiter fällt auf, wie unsorgfältig der obere Rand der Dolchklinge für die Einpassung in den Griff abgearbeitet wurde und wie unbeholfen sich die z. T. versetzten Nietlöcher im Griff ausnehmen. Ähnlich oder ausgeprägter lassen sich diese Feststellungen auch bei andern Vollgriffdolchen der Rhonegruppe aus dem Thunerseegebiet machen (Abb. 13).

Allein Reihenuntersuchungen könnten hier klarlegen, inwieweit es sich hierbei bloss um einzelne oder um all-

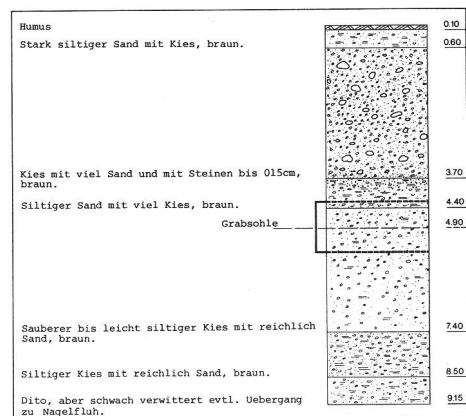
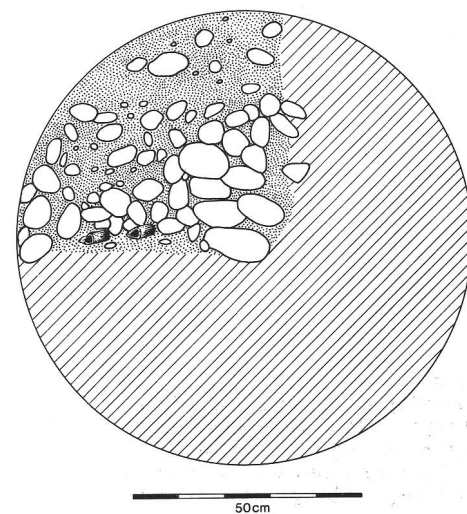


Abb. 6
Hilterfingen, Hünegg. Die Schichtverhältnisse aufgrund einer Rotationsbohrung (Rb 2 Geotest AG, Zollikofen BE). Zeichnung P. Berg.
Hilterfingen, Hünegg. Séquence des niveaux d'après un forage rotatif.
Hilterfingen, Hünegg. La stratigrafia secondo un foraggio a rotazione.

Abb. 7
Hilterfingen, Hünegg. Das in einem spitzen Winkel beim Rohrvortrieb angeschnittene Grab. Innerhalb des Stahlringes sind Teile der aus Bollensteinen gefügten Grabumrandung und -abdeckung im Bereich der Oberschenkelpartie zu erkennen. Foto ADB.

Hilterfingen, Hünegg. Fossé de la tombe recoupé par le forage faisant apparaître des galets de l'entourage et de la couverture.

Hilterfingen, Hünegg. Fossa della tomba tagliata con resti delle pietre di bordo e copertura.



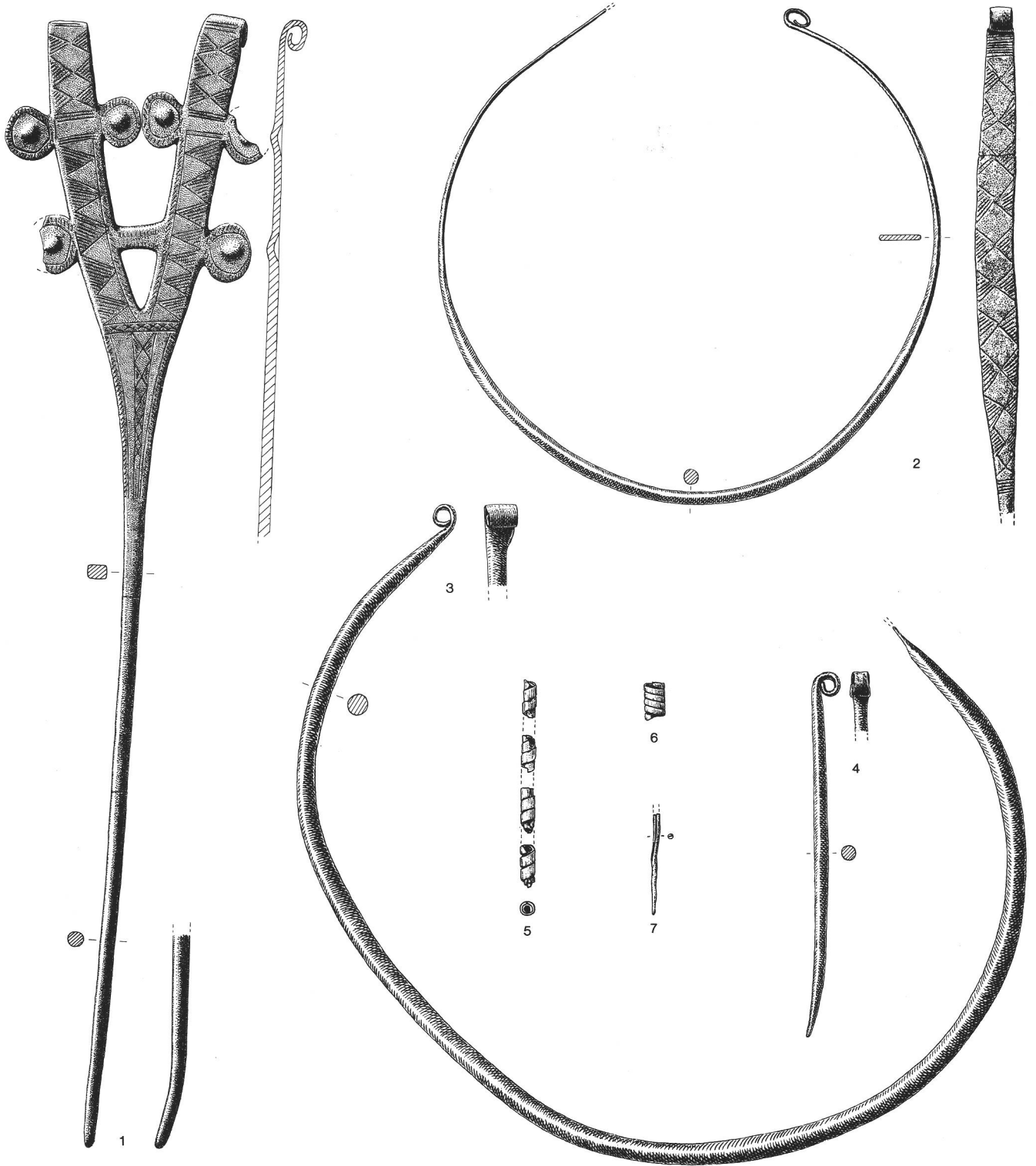


Abb. 8

Hilterfingen, Hünegg. Die Grabbeigaben. M. 2:3. Zeichnung A. Nydegger.

1 gegabelte Doppelflügelnadel, 2.3 Ösenhalsringe, 4 Rollenkopfnadel, 5 Teile von Spiralröllchen aus einem schmalen Bronzeband, 6 Spiralröllchenfragment aus Bronzedraht, 7 Teil einer Nähnel (?).

Hilterfingen, Hünegg. Le mobilier funéraire.

Hilterfingen, Hünegg. Le suppelletili.

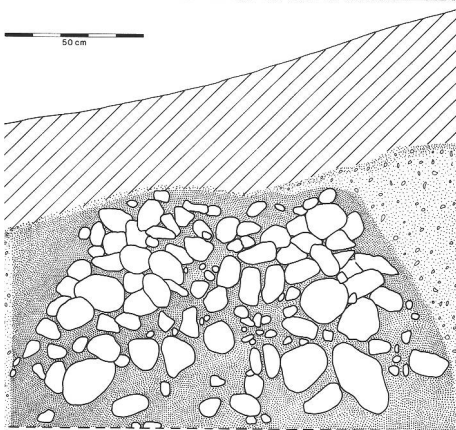
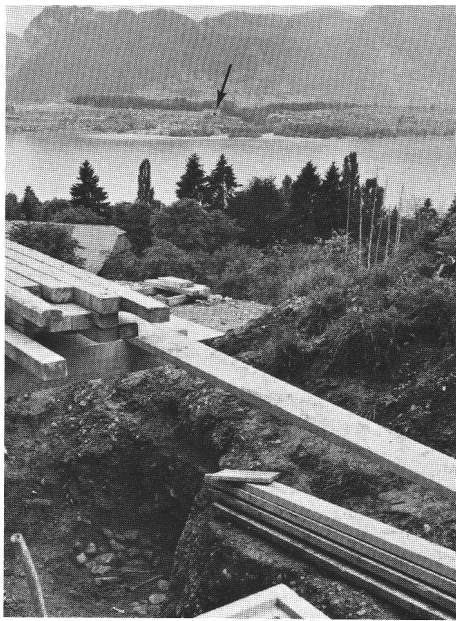


Abb. 9 und 10
Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Oben Fundsituation; am gegenüberliegenden Seeufer (Pfeil) liegen die Gräber von Spiez, Einigen (Holleeweg). – Unten Baugrubenwand mit Steinpackung. Fotos ADB.

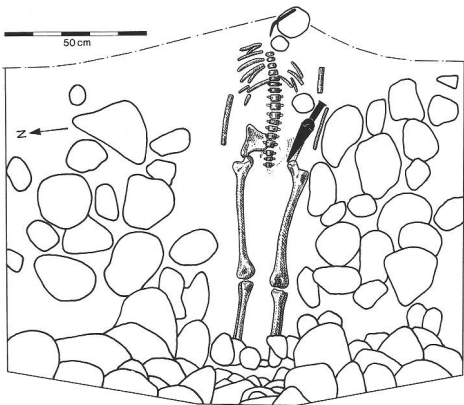
Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Situation des tombes; ceux de Spiez, Einigen sont sur la rive opposée (flèche).

Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Situazione; le tombe di Spiez, Einigen si trovano sulla riva di fronte (freccia).

Abb. 11
Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Gestörte Bestattung eines Mannes mit Dolch und Nadel. Zeichnung A. Nydegger.

Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Tombe masculine, perturbée, avec poignard et épingle.

Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Inumazione perturbata di un uomo con pugnale e spilla.



gemeine Erscheinungen handelt. In diesen Fragenkreis einbezogen sollte auch die Überlegung werden, weshalb der Dolch aus Broc FR (Grab 1)¹⁶ auf seine Klinge, die nur noch zwei intakte Nietlöcher zeigt, trotzdem einen Griff – hier aus organischem Material – erhielt. Liessen sich die an zufällig ausgewählten Objekten gemachten Beobachtungen verallgemeinern, dürfte zumindest einer Grosszahl der der Rhonegruppe zugehörigen Vollgriffdolche eine nachverwendete, ältere Dolchklinge eignen. Im übrigen scheinen die an Metallproben von Dolchklingen und Griffen vorgenommenen Analysen der Objekte aus Sigriswil BE, Ringoldswil BE und Renzenbühl BE die ungleichzeitige Herstellung von Dolchklinge und Griff zu bestätigen¹⁷. Von Interesse müsste auch die Kenntnis der Zusammensetzung der für Nietstifte und die konischen Ringscheiben verwendeten Bronze sein.

Anthropologischer Befund: Die Untersuchung der unterschiedlich erhaltenen Skelettteile liess ein hochmatures bis seniles Individuum mit maskulin ausgebildeten Merkmalen an den Beckenteilen und den Langknochen bestimmen¹⁸. Der Bestattete hatte ein Alter von gegen 60 Jahren, möglicherweise sogar darüber, erreicht.

Datierung: Die Grabbeigaben machen aufgrund geltender Datierungsmerkmale wiederum eine Zuweisung in die jüngere Phase des älteren Abschnittes der Bronzezeit wahrscheinlich.

Zusammenfassung

Die vorgelegten neueren Grabfunde aus dem Gebiet nördlich und südlich des unteren Thunerseebeckens werfen namentlich in dreifacher Hinsicht Fragen auf, welche in diesem Rahmen nur angedeutet werden konnten.

I. Grabform: Wir stellen fest, dass sich die in Spiez, Einigen und Hilterfingen beobachteten Gräber bezüglich verwendetem Baumaterial und dadurch auch durch ihre Konstruktion unterscheiden. Sind hier die Grabgruben mit eckigem Block- oder Plattenmaterial ausgelegt und überwölbt, so sind es dort Bollensteine, welche um ein gerundetes Sargholz, wohl um einen Baumsarg, geschichtet wurden. Bei der

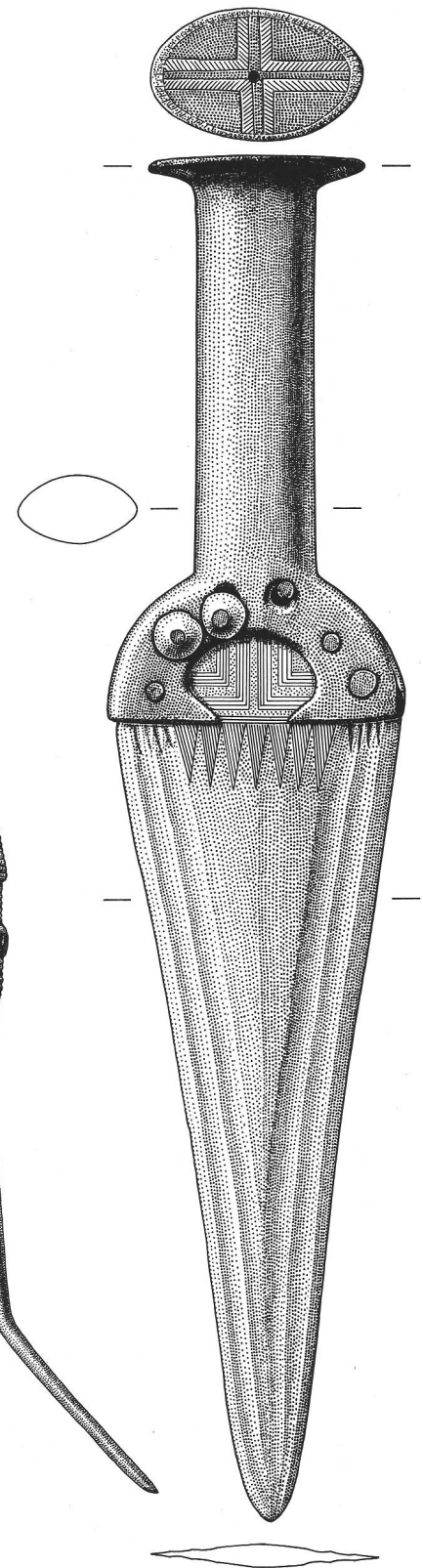


Abb. 12
Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Die Grabbeigaben. M. 3:4. Zeichnung A. Nydegger.
Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Le mobilier funéraire.
Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Le suppellettili.

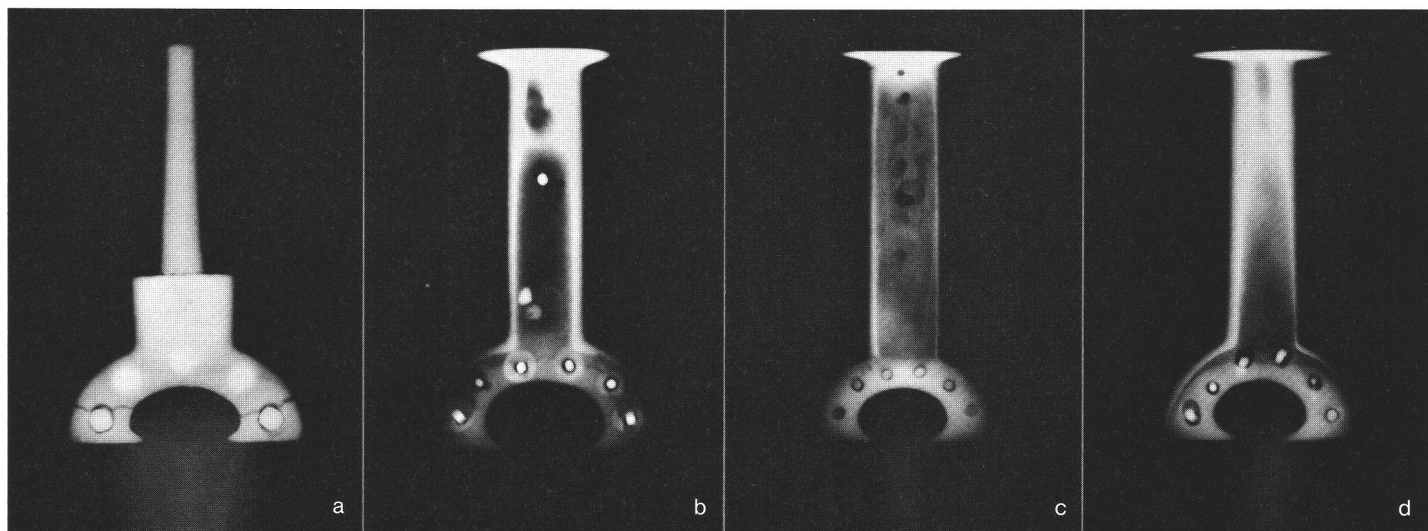


Abb. 13
Röntgenaufnahme von Vollgriffdolchen der Rhonegruppe aus dem Thunerseegebiet: a, b Sigriswil, Ringoldswil (Depotfund); c Renzenbühl, Grab 2; d Hilterfingen, Tannenbühlstrasse. Aufnahme GRD, techn. Abt. 6.
Radiographies de poignards rhodaniens de la région du lac de Thoune.
Radiografie di pugnali della regione del lago di Thun.

Doppelbestattung stellt sich erneut die Frage, ob möglicherweise eines der Individuen dem andern aufgrund ritueller Zwänge oder wegen Abhängigkeit (?) in den Tod gefolgt ist¹⁹.

Die grundsätzlich verschiedenen Grabformen auf dem rechten und linken Thunerseeufer sind wohl kaum Zufälligkeiten. Ob sie mit ethnischen Unterschieden in Zusammenhang zu bringen sind, kann erst durch weitere Aufschlüsse entschieden werden. Begeh-

barkeit von Passrouten ins Wallis oder Verbindungen zur Westschweiz, zur Jurazone oder zum Mittelland, müssten zusätzlich in die Überlegungen einbezogen werden.

2. *Grabrichtung*: Die Ost-West Orientierung (Kopf im Osten) scheint zumindest den drei Männergräbern von Spiez, Einigen und Hilterfingen, im Aebnit zugeordnet. Das Frauengrab von Hilterfingen, Hünegg ist hingegen, oh-

ne topografischen Zwang, Nord-Süd (Kopf im Süden) geflüchtet. Weitere Beobachtungen müssen hier den Einzel- oder Normalfall bestätigen.

3. *Wiederverwendung von Dolchklingen*: Die im unteren Thunerseeraum lediglich an einer vorläufig nicht repräsentativen Stückzahl von triangulären Vollgriffdolchen des Rhonetyps gemachten Feststellungen sind durch arbiträre Reihenuntersuchungen zu überprüfen.

1 Spiez, Einigen, Holleeweg, 1970. JbSGU 57, 1972/73, 236f.
2 Hilterfingen, Schlosspark Hünegg, 1971: Helvetia arch. 2, 1971, H. 7. Hilterfingen, Im Aebnit, 1979: JbSGU 62, 1979, 117f.
3 Die Entdeckung haben wir Herrn Rudolf Neuenschwander und die Fundmeldung Herrn Dr. Markus Niklaus, Lehrer am Seminar Thun, zu verdanken. - Vgl. Anm. 1.
4 Die Bestimmung besorgte J. Elmer vom Schweiz. Landesmuseum Zürich.
5 Oron: Y. Mottier, UFAS 3: Die Bronzezeit (1971) 147. - Donath: H. Erb, Jb. der Hist.-Antiquar. Ges. von Graubünden 90, 1960, 9-11.
6 Die vorläufigen anthropologischen Untersuchungen von Spiez, Einigen und Hilterfingen verdanken wir Peter Morgenthaler, Bern, (1970). Leider konnten bis heute von der die Materialien wissenschaftlich betreuenden interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für Anthropologie keine detaillierten Daten erhoben werden.
7 Für die unverzügliche Fundmeldung und die sofortige Einstellung der Bauarbeiten haben wir Herrn Giovanni Gerardini zu danken.
8 JbSGU 34, 1943, 40 und die neue Lit. oben Anm. 2.
9 H.J. Hundt wurde durch diese Sonderform zu seinem Aufsatz »Die mitteleuropäischen Flügeladeln der älteren Bronzezeit« (Jb. RGZM 19, 1972), angeregt.
10 Bestimmung Dr. B. Mühlethaler, Schweiz. Landesmuseum Zürich.
11 K. Spindler, Die frühbronzezeitlichen Flügeladeln. JbSGU 57, 1972/73, 17ff.

12 Für die Identifizierung der Kalottenfragmente und die unverzüglich erstattete Fundmeldung danken wir dem Besitzer der Nachbarliegenschaft, Herrn Dr. med. Wilfried Fritzsche, bestens. - Lit. vgl. Anm. 2.
13 J. Bill, Die Glockenbecherkultur und die frühe Bronzezeit im französischen Rhonebecken und ihre Beziehungen zur Südschweiz. Antiqua 1 (1973).
14 Eine allerdings nur annähernd gleiche Nadel ist aus dem Tumulus »Au Rond Edge« (mittlere BZ) bei Guyans-Vennes (Dép. Doubs) bekannt. Abgebildet bei A. Thévenin, Préhistoire et Protohistoire de la Franche-Comté (1978) 114. (Frdl. Mitteilung von Prof. Chr. Strahm).
15 Für die Besorgung der Röntgenbilder haben wir Herrn dipl. Masch. Ing. Franz Kirchner von der GRD, techn. Abt. 6 in Thun, verbindlich zu danken.
16 Bill (Anm. 13) Tafel 45.
17 SAM Bd. 2, Teil 3, Berlin, 1968.
18 Die Untersuchung verdanken wir Frau Susi Ulrich vom Gerichtsmedizinischen Institut der Universität Bern, anthropologische Abteilung.
19 Mottier (Anm. 5) 148.

Nouvelles découvertes de sépultures de l'âge du Bronze ancien dans la région du lac de Thoune

Plusieurs tombes de l'âge du Bronze ancien

ont été découvertes à Spiez, Einigen, ainsi qu'à Hilterfingen.

Les tombes de Spiez étaient entourées de blocs de pierres entassés; à Hilterfingen, il semble que le cercueil de bois était entouré de galets.

Le mobilier funéraire est parfois remarquable, à Hilterfingen notamment, où l'on retrouve une curieuse épingle à double lobes et un poignard emmanché, rattachable au groupe rhodanien. En ce qui concerne ce dernier objet, il semble que sa lame n'ait reçu de poignée de bronze que secondairement, comme d'autres pièces de ce genre.

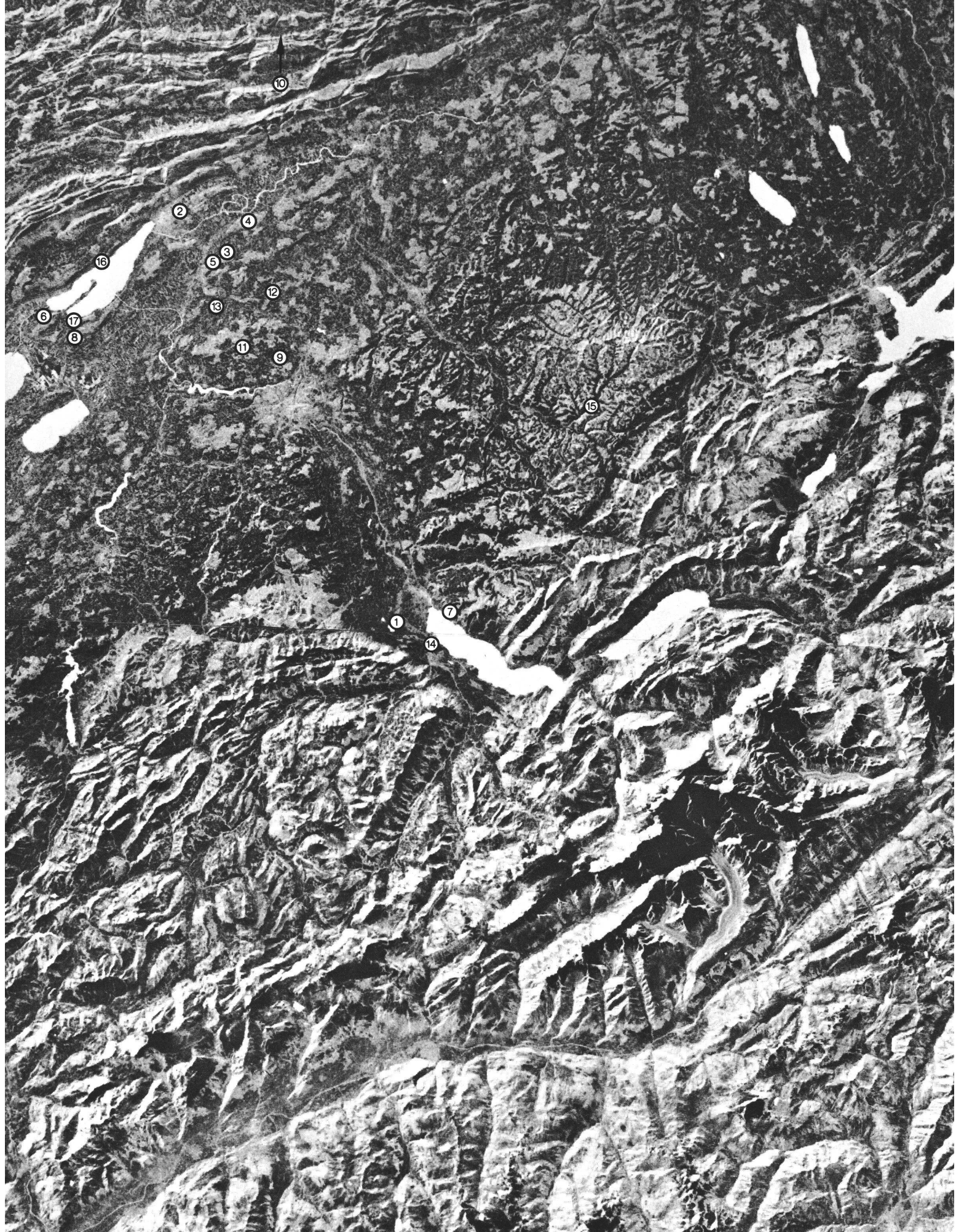
S.S.

Nuove tombe del Bronzo antico della regione del lago di Thun

Varie tombe del Bronzo antico sono state scoperte a Spiez, Einigen e a Hilterfingen. Le tombe di Spiez erano di massi di pietra sovrapposti, quelle di Hilterfingen sembrano di pietre appoggiati intorno ad una cassa di legno.

Le suppellettili sono notevoli, come una spilla con due alette e un pugnale di Hilterfingen. Per il pugnale bisogna chiedersi, se il manico di bronzo non è stato aggiunto più tardi, come è conosciuto per altri esemplari di questo tipo.

S.S.



10

2

4

16

5

3

12

6

17

13

8

11

9

15

1

14

7

Neue archäologische Funde aus dem Kanton Bern

Editorial

Die letzte Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, die im Kanton Bern stattgefunden hat, liegt bereits 15 Jahre zurück. Als Tagungsort war Thun damals Ausgangspunkt für Exkursionen im Raume des unteren Seebeckens und im Simmental. Wenn heuer die Montagesekursion wiederum in die Region Thun-Spiez führt, so deshalb, weil einerseits neue Erkenntnisse aufgrund von Untersuchungen vorliegen, andererseits die zumindest mit dem Neolithikum einsetzende Besiedlung in einigen Geländeobjekten oder Fundaufschlüssen manifest wird, welche bei früherer Gelegenheit noch nicht entdeckt waren oder aus Zeitgründen nicht besucht werden konnten.

Die Durchführung der diesjährigen Jahresversammlung in Bern fällt zusammen mit dem 10-jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (ADB). Mit der Genehmigung des Dekretes vom 23. September 1969 legte der Grosse Rat die Grundlagen für die Schaffung der nunmehr der Abteilung Kulturelles der Erziehungsdirektion angegliederten Dienststelle, welche seit 1970 in Ausbau begriffen ist.

Die inzwischen verflossene Zeitspanne verläuft über grosse Strecken kongruent mit einer enormen Bautätigkeit namentlich in den schon sehr früh bewohnten Mittellandzonen. Bauvorhaben aller Art führten zur Aufdeckung mannigfaltigster Hinterlassenschaften, wobei die Unternehmungen der Grossgrabung Twann (neolithische Station 26, 1974-1976) mit anschliessender, heute noch andauernder Auswertung sowie die Vielzahl von Kirchgrabungen eindeutige Schwergewichte bildeten.

Die in diesem Heft vorgelegten Beiträge möchten Teilaspekte aus unserer bisherigen Tätigkeit aufzeigen, und die zu Beginn der Jahresversammlung eröffnete Wanderausstellung sollte dazu beitragen, der interessierten Öffentlichkeit die Aufgaben der Archäologie anhand von Arbeitsbeispielen näher zu bringen.

Wir benützen die Gelegenheit, all denjenigen verbindlich zu danken, die seinerzeit auf verschiedenste Weise die Schaffung des Archäologischen Dienstes unterstützten und ermöglichten. Danken möchten wir aber auch denen, die seither unserer Tätigkeit mit Wohlwollen folgten und sie vielfältig förderten.

Die Teilnehmer an der Jahresversammlung in Bern seien herzlich willkommen geheissen.

Editorial

Quinze ans se sont écoulés depuis la dernière assemblée de la SSPA sur sol bernois. De Thoune, lieu de la séance, les excursions permirent de visiter la région du bas-lac et le Simmental. Cette année, le retour de l'excursion du lundi dans le secteur Thoune-Spiez se justifie par l'amélioration de nos connaissances résultant des dernières investigations, surtout en ce qui concerne la colonisation du territoire au Néolithique, mise en évidence par divers sites et trouvailles encore inconnus il y a quinze ans, ou non visités alors faute de temps.

Cette assemblée annuelle à Berne coïncide avec la célébration du 10e anniversaire du Service archéologique du canton de Berne (ADB). En adoptant le décret du 23 septembre 1969, le Grand Conseil bernois donna les bases légales nécessaires au développement de ce service, qui, dès 1970, est rattaché à l'Office des Affaires culturelles de la direction de l'instruction publique.

Pendant ce laps de temps, la région du plateau suisse, où l'homme s'est établi très tôt, a été le théâtre d'une intense activité dans le domaine de la construction. La multiplication des chantiers a rendu visible un héritage archéologique riche et varié. Les fouilles étendues entreprises à Douanne (station néolithique 26, 1974-1976), l'élaboration des résultats qui a suivi et se poursuit encore, de même que le grand nombre de fouilles faites dans les églises constituent les éléments centraux de ce tableau d'activité décennale.

Les articles publiés dans ce numéro cherchent à illustrer quelques aspects de nos récentes activités, tout comme l'exposition itinérante présentée à l'occasion de cette assemblée, dans le but de montrer au public intéressé quelles sont les tâches de l'archéologie, par le biais d'exemples pratiques.

Nous saisissons cette occasion pour exprimer notre profonde reconnaissance à tous ceux qui, par des voies diverses, ont soutenu et permis voici 10 ans, la création du Service archéologique. Mais nous aimerions également remercier les personnes qui depuis ont suivi notre activité avec bienveillance et l'ont encouragée de quelque manière.

Enfin, nous souhaitons une cordiale bienvenue aux participants à l'assemblée annuelle de Berne.

-
- ① Amsoldingen ② Biel, Mett ③ Bütigen ④ Büren ⑤ Buswil bei Büren ⑥ Gals, St. Johannsen ⑦ Hilterfingen
⑧ Ins, Hasenburg ⑨ Kirchlindach ⑩ Liesberg ⑪ Meikirch ⑫ Rapperswil ⑬ Seedorf ⑭ Spiez, Einigen ⑮ Trub
⑯ Twann ⑰ Vinzel